

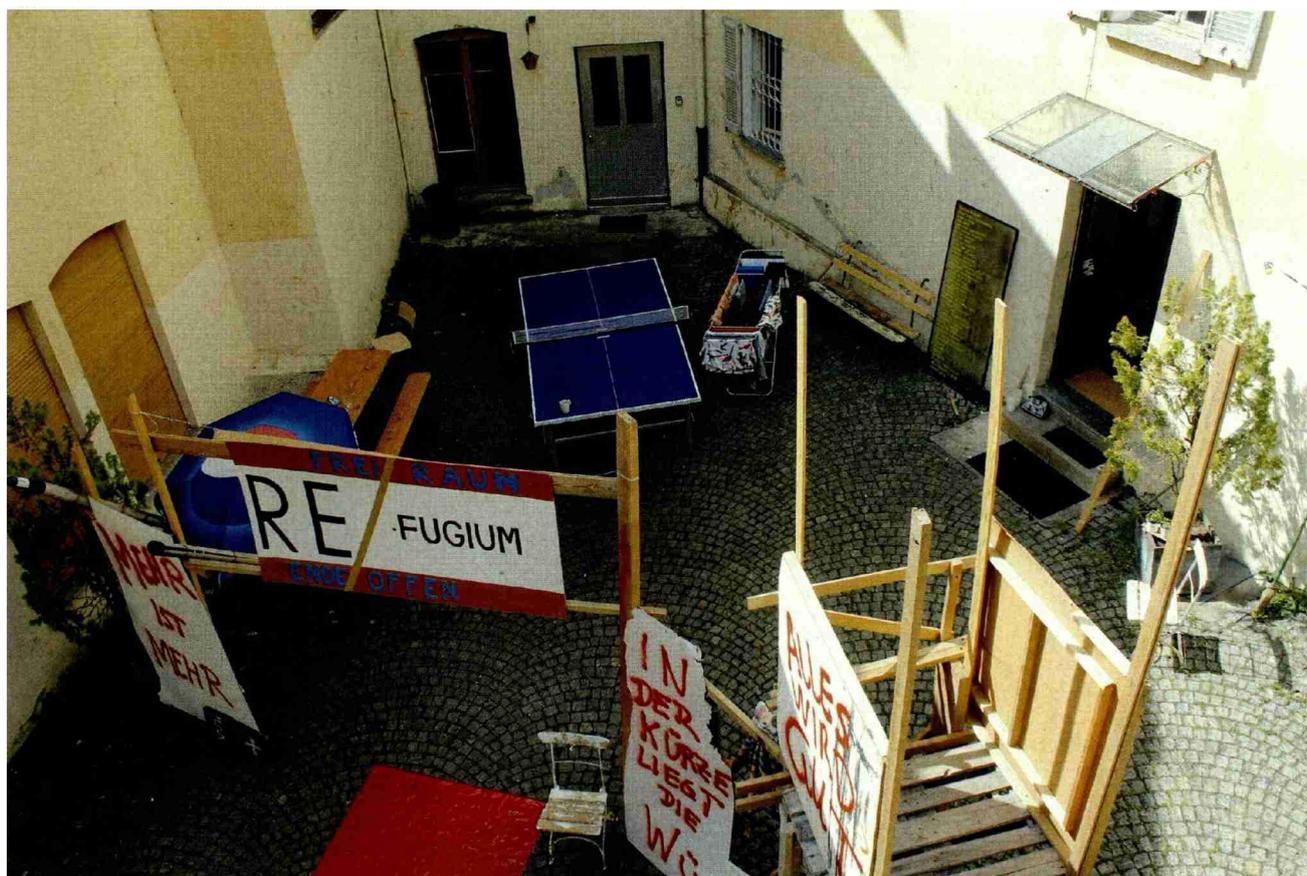


Das Projekt 'Candides Garten für Städter' ist ein gemeinsames Vorhaben von Theater Neumarkt Argus und dem Verein Surprise. Es handelt sich um einen Selbstberichtsbericht aus einem Zukunftslabor der anderen Art. In dem Bericht wird beschrieben, wie eine Gruppe junger Leute für zwei Monate in ein Bergtal zurückgezogen wurde, um dort ein gemeinsames Leben zu führen und dabei verschiedene Erfahrungen zu sammeln. Die Erfahrungen werden in diesem Bericht zusammengefasst und reflektiert.

Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>



# Generation Y Candides Garten für Städter

Was machen junge Leute von heute, wenn sie wissen wollen, wie es weitergehen soll? Sie ziehen sich für zwei Monate in ein Bergtal zurück – und lassen einfach mal alles offen. Selbsterfahrungsbericht aus einem Zukunftslabor der anderen Art.



Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

VON BENJAMIN VON WYL

## Junge, urbane Menschen ziehen sich ins Bleniotal zurück, und das Wichtigste bleibt das Internet. Ich frage mich, ob wir nicht einfach ein elitärer Haufen sind.

Mein bester Freund hat gerade angerufen – und ehrlich gesagt habe ich ein paar Tage nicht an ihn gedacht: «Entschuldige, Sämi, ich muss Schluss machen. Hier wird gerade ein Tor zerdeppert.» Ich beende den Anruf, bin froh, dass ich gerade eben zum ersten Mal seit Tagen wieder Schuhe angezogen habe, und stelle mich neben den anderen auf. Es freut mich, dass ich direkt hinter dem Schild mit der Aufschrift «Mehr ist mehr» stehen darf. Ein Liberaler hat das gesprayed, und mir fehlt das Verständnis für diese Parole. Auf Kommando renne ich auf das Schild los, das zwar auf dem Boden landet, aber nicht zerbricht. Nach ein paar Sekunden Orientierungslosigkeit ordnen wir uns neu und reissen am Turm, von dem aus in den letzten acht Wochen Literatur rezitiert und selbstironische Reden gehalten wurden. Der Turm stürzt ein. Wie im gleichnamigen Song von Ton Steine Scherben. Vorgestern vor 20 Jahren, am 20. August 1996, ist deren Sänger Rio Reiser gestorben.

Das ist das Re/Fugium. Workshops im Brotbacken? Auch das ist das Re/Fugium. Genauso gehören Partys in einer ausgedienten Kapelle und nächtliche Diskussionen über Sexismus im Musikbusiness dazu.

Dem Re/Fugium geht es um Fragen, wie sie sogenannte Generation-Y-Essays mit Voliebe verhandeln: Von welchen Werten, Ereignissen und Erfahrungen ist unsere Generation geprägt? Welche Zukunftsträume teilen wir? Was können wir uns gegenseitig beibringen? So jedenfalls steht es auf der Website des Projekts. Fragen, die mich ansprechen – vielleicht noch erweitert um diese: Wie kann ich überhaupt noch in dieser Gesellschaft leben?

Viele meiner Bekannten stellen sich diese Frage, da sie der Stakkato von Bataclan bis Brexit aus ihrer wohligen Bionische reisst. Oder liegt es daran, dass sie die vergangenen Jahre auf einen Traumberuf hingearbeitet haben und jetzt ernüchert sind? Auch wenn die letzte Frage nicht auf der Re/Fugium-Homepage steht – sie schwingt in der Ankündigung mit. Und da mich Generation-Y-Essays mit ihrer Orientierungslosigkeit und der Suche dahinter nicht loslassen, interessierte mich das Projekt, das die zwei Zürcher Lea Loeb und Max Stern initiiert haben.

Loeb, 29, ist studierte Theaterdramaturgin und kuratierte eine Weile mit einem Künstlerkollektiv den unabhängigen Ausstellungsraum Perla-Mode an der Zürcher Langstrasse und daraufhin den Nordflügel des Theaterhauses Gessnerallee. Jetzt beginnt sie als Dramaturgin am Theater Neumarkt. Der Politologe Stern, 30, hat den aussenpolitischen Thinktank Foraus mitgegründet. Die beiden wollten mit dem Re/Fugium Menschen zusammenbringen: aus der Politik, aus der Kunst, aus den Medien. Und sie wollten Grenzen zwischen diesen Szenen



Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

aufweichen und überschreiten. Die Angefragten sollten wiederum Leute mitbringen, die sie interessant finden – Kuration im Schneeballprinzip. Manche kommen nur für ein paar Tage, andere bleiben länger. Das Re/Fugium hatte ein Ablaufdatum: Es existierte nur im Juli und August 2016. Und das Re/Fugium war – das ist essenziell – ergebnisoffen. Die eingetretenen Schilder gehören ebenso zum Re/Fugium wie das Musikvideo, das auf den Überresten des Turms gedreht wird.

### Kopf- und Konzeptmenschen

Das Re/Fugium ist aber nicht nur eine Idee, sondern auch ein Ort, eine ehemalige Schokoladenfabrik im Tessiner Bleniotal, die später vom Militär genutzt wurde: Cima Norma SA. Als ich da Anfang Juli spätnachts mit dem Bus aus Biasca ankomme, suche ich erst einmal den Eingang. Keine Klingel, nirgends Licht. Nach 100 Metern auf einer Strasse, die bereits als Wanderweg markiert ist, komme ich zu einem freistehenden Haus. Aber auch da ist alles dunkel und die Strasse biegt nach links ab. Grosse, leere Hallen, ein verrosteter Fussgängerübergang über die Strasse, offene Garagentore, Industrie-Chic. Nirgends Licht. Die Strasse wendet sich noch einmal, und dann bin ich auf dem Platz, den ich spätestens ab dem zweiten Tag im Re/Fugium als Lebensmittelpunkt annehmen werde.

Zwei Minuten nach meiner Ankunft treffe ich auf Franziska Meierhofer. «Kommst du aus einem gefüllten, stressigen Alltag?», fragt mich die 28-Jährige. Sie macht einen Master in Kulturpublizistik und arbeitet beim laut Selbstdeklaration «launischen Themenmagazin» Die Perspektive. Und sie ist Yoga-Lehrerin. Sie erzählt, dass sie in den zwei Monaten, die sie hier verbringt, einen Radio-Podcast zur «anderen Geschichte der Schweizer Schokolade» erstellen möchte. Aber nicht nur – denn der Austausch mit anderen Re/Fugium-Teilnehmern reizt sie. Morgens um 9 Uhr sei Yoga. Erfahrung wird nicht vorausgesetzt. Dann verabschieden sich alle in ihre Zimmer und ich beziehe als erster ein Bett im Massenschlag für Kurzbesucher.

Simon Jacoby, 27, ist Journalist, Gründer des Newsportals tsüri.ch und stolzer Abbrecher des Kulturpublizistik-Masters an der ZHdK. An meinem zweiten Tag im Re/Fugium ist er für mich aber primär derjenige, der sich neben mir zur vereinbarten Zeit im Yoga-Raum eingefunden hat. Die ruhige Stimme von Franziska Meierhofer leitet uns für anderthalb Stunden vom Sonnengruss in den Herabschauenden Hund, bevor Simon Jacoby beim Frühstück eine Diskussion über Native Advertising anreisst. Danach geht es ins Büro, das halbernst Impact Hub genannt wird. Vier Leute setzen sich an Pulte und öffnen ihre Laptops. Der Kommunikationsverantwortliche der liberalen Bewegung Operation Libero ist auch da und will wissen, ob das WLAN denn auch stabil sei. Er habe in einer Stunde einen Talk. Junge, urbane Menschen ziehen sich ins Bleniotal zurück, und das Wichtigste bleibt das Internet. Obwohl ich



Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

mich beruhigter und ausgeglichener fühle als in meinem Alltag, frage ich mich, ob wir nicht einfach ein elitärer Haufen selbst- oder fremd-ernannter Trendsetter sind. Alle irgendwie bildungsnah, alle irgendwie urban, links oder gesellschaftsliberal.

Franziska Staubli, 29, will aktiv arbeiten und sucht Mitstreiter unter uns Bürogummis. In Lausanne zur Jazzgitarristin ausgebildet, absolviert sie jetzt einen Master in Transdisziplinarität in den Künsten. Und sieht sich als Macherin, als Schöpferin. Sie findet, hier im Re/Fugium kämen viele Kopf- und Konzeptmenschen zusammen. Sie scharft ein Grüppchen von vier Leuten um sich, das sich zum vorgelagerten, freistehenden Haus aufmacht. Es ist eine ehemalige Militärküche, die jetzt zum Atelier- und Musikraum umfunktioniert werden soll. Es gibt einiges zu tun: putzen, das Dickicht bei der Aussichtsplattform wegsägen, Fässer mit der Aufschrift «Himbeere 1987» abtransportieren, Baumaterial zusammentragen. Nach vier Stunden sind alle schweissnass, aber glücklich. Während der Medienverantwortliche von Operation Libero sein Schlagzeug einrichtet und Franziska Staubli Mikrofone verkabelt, geniessen die anderen ein Entspannungsbier – dank der geleisteten Arbeit zum ersten Mal mit Aussicht auf die Berge und das gegenüberliegende Dorf. Das Re/Fugium ist eher Candides Garten der Idylle als Candides Eskapaden über den Globus. Das fühlt sich gut an.

Voltaires Satire erzählt vom titelgebenden Candide, dessen Lehrer Pangloss davon überzeugt ist, dass sie in der «besten aller möglichen Welten» leben. Nach einer Affäre mit der wunderschönen Prinzessin Kunigunde wird Candide vom heimatlichen Schloss vertrieben. Er gerät in Kriege, erlebt das verheerende Erdbeben von Lissabon und die Kolonialherrschaft in Südamerika, bis er schliesslich in Konstantinopel wieder auf die mittlerweile verstümmelte Kunigunde und den ebenfalls mitgenommenen Pangloss trifft. Gemeinsam mit weiteren Gefährten ziehen sie sich auf ein Landgut und in eine häuslich-landwirtschaftliche Existenz zurück. Das Mantra der «besten aller möglichen Welten» begleitet Candides Irrfahrt – ein Mantra, das ich jetzt nicht für mich in Anspruch nehme. Aber auch wir haben unsere Mantras, die uns im städtischen Grösser-Weiter-Höher-Schneller-Alltag zu immer mehr Leistung antreiben. Ein Mantra, das im Re/Fugium abgelegt werden kann.

#### «keine sorge. gute diskussion.»

Der Re/Fugium-Garten entwickelt sich organisch. «Wenn zwei Leute gehen und drei neue dazukommen, ändert das die Dynamik und die Themen. Sie bringen ihre eigene Welt hier hoch», so Franziska Meierhofer. Am sechsten Tag sprayt 24/7-Medienmensch Simon Jacoby sein erstes eigenes Graffito an den eben gezimmerten Holzturm: «Alles wird gut». Der Turm wird fünf Wochen später fallen – und das ist auch gut so.

Am Freitag verlasse ich die ehemalige Schokoladenfabrik im Blenio-tal. Ende August will ich nochmals kommen. Simon Jacoby schreibt mir



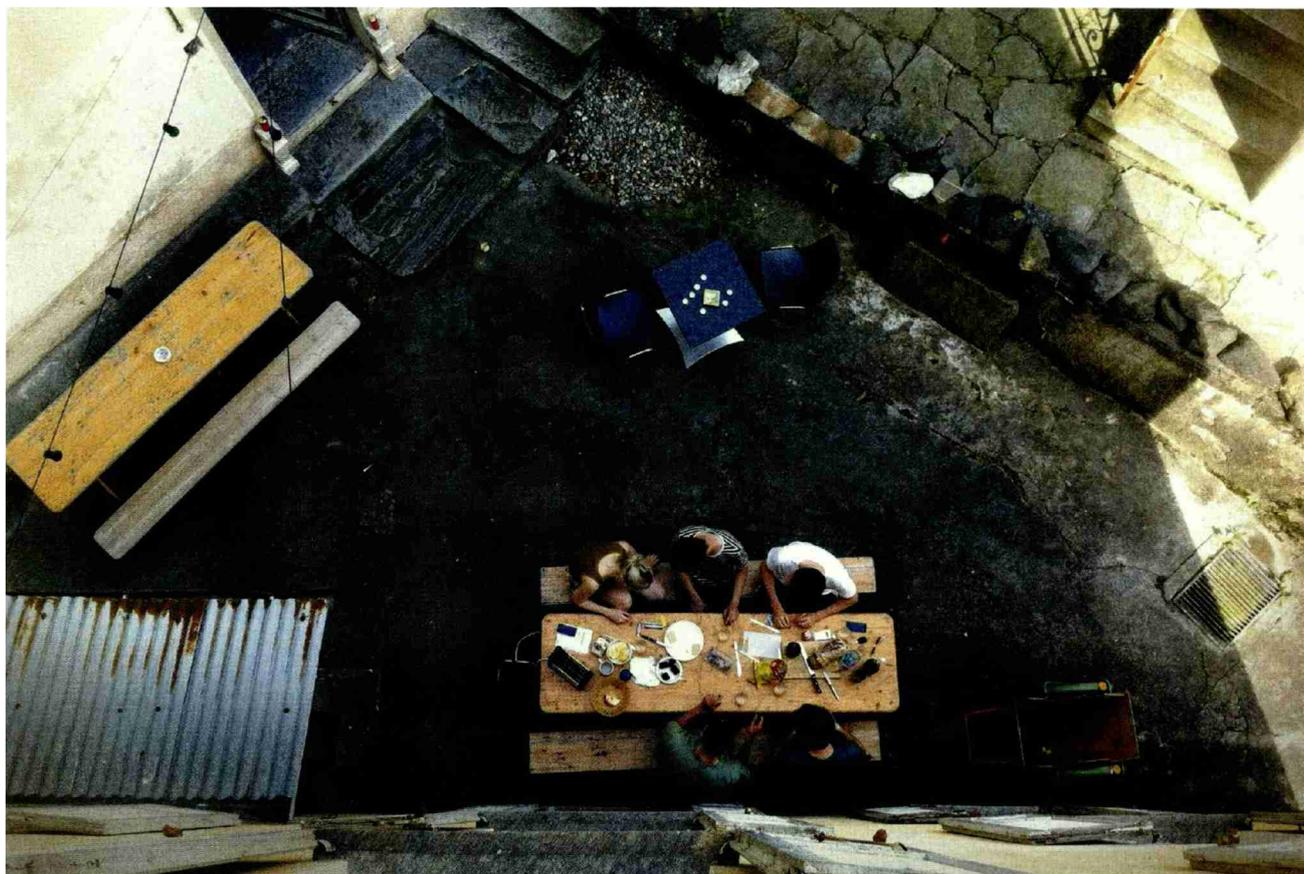
Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

eine Woche später auf Facebook: «mit deiner frage nach der elite, die du uns gestellt hast, hast du noch einige diskussionen ausgelöst».

Ist das Re/Fugium elitär? Das ist die naheliegende Negativerzählung: Junge, urbane Overachiever ziehen sich ins Tessin zurück, setzen sich nicht mit der dortigen Umgebung auseinander, wollen Freiraum um zu arbeiten, aber keinen Zwang zu einem Produkt (ergebnisoffen!) und verdichten wie nebenbei ihr Kontaktnetzwerk. Eine andere, positive Erzählung könnte lauten: Das Re/Fugium ist ein Experimentierfeld dafür, wie man sich quer über alle Disziplinen gegenseitig befruchtet, wie man seinen Alltag und Lebensraum gemeinsam gestaltet und wie die Gemeinschaft der Zukunft aussehen könnte. Simon Jacoby schreibt einen Tag später: «keine sorge. gute diskussion.»





Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

Bevor ich wieder ins Tessin fahre, treffe ich ihn in Zürich zum Gespräch. Er musste früher zurück: «Als ich vom Re/Fugium losgefahren bin, fühlte es sich wie ein Umzug an. In den ersten Stunden war die Stadt dann ein Kulturschock.» Was nimmt er mit von dieser Erfahrung? «Ich habe so gesund gegessen wie sonst nie. Ich habe nie den Drang gespürt, was zu kaufen. Sechs Wochen lang. Auch auf die tägliche Sitcom vor dem Einschlafen konnte ich verzichten.» Jacoby beschreibt eine neue Achtsamkeit, die er in seinen durch Verpflichtungen getakteten Alltag tragen möchte. «Kurz nachdem du gegangen bist, begann die Workshop-Epoche. Plötzlich wollten alle Kenntnisse teilen und Inputs von aussen gewinnen. Teilweise gab es drei am Tag, und fast alle wollten fast überall dabei sein. Ob Einführungen in Dramaturgie, ins Songwriting oder die Konzeptarbeit hinter politischen Kampagnen.» Ich freue mich auf die Rückkehr in die Idylle.

Am Hauptplatz empfangen mich Ende August ein roter Teppich und ein Portal, das am bestehenden Turm andockt. 48 Stunden später wird es fallen. Die Zutaten in der Küche sind jetzt fein säuberlich angeschrieben, im Gang hängen Infoblätter für Neuankömmlinge. Ein Raum wurde zu einer Dauerausstellung, die den Charme von Kunst-am-Bau versprüht. Bekannte Gesichter aus der ersten Woche sind noch immer da, unter anderem die beiden Franziskas (Staubli, die Musikerin und Meierhofer, die Yoga-Lehrerin), aber auch viele neue. Alle erzählen, dass sie schockiert waren, wie harmonisch das Zusammenleben verlaufen ist. Diesen Prozess konnte ich nicht miterleben, und obwohl ich anfangs angesichts der Entwicklung ein paar Sprüche über Gentrifizierung nicht unterdrücken kann, fühle ich mich spätestens beim Abendessen wieder zuhause.

Dauernde Veränderung bedeutet das Re/Fugium auch für die Dauerbewohner: Um die 50 Leute seien für kürzere oder längere Zeit hier ge-

wesen. «Ich habe mich immer an das, was gerade war, angepasst. Das genoss ich. Es ist erfüllend, sich für verschiedene Ideen zur Verfügung zu stellen. Es tat mir gut, zuzuarbeiten und Lücken zu füllen. Ich seh die Lücken einfach», beschreibt Franziska Staubli ihre Erfahrungen.

### Organische, planlose Sicherheit

Die neue Welt wurde im Re/Fugium nicht kreiert, aber Leute, die an der neuen Welt bauen oder zumindest daran bauen wollen, konnten sich vertiefen, aufeinander und sich selbst einlassen. Candides Garten für Städte. «Hier ist alles organisch, stufenlos, planlos, aber es geschieht was», so Franziska Meierhofer. In diesem Spätsommer können sich das Franziska Meierhofer, Franziska Staubli und Simon Jacoby dauerhaft vorstellen: gemeinsam essen, gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben. Alle drei würden ein Dauer-Re/Fugium eher in der Stadt verorten, nicht in einer ehemaligen Schokoladenfabrik im Bleniotal. In der Stadt könnte ein solcher Ort auch Sicherheit bieten, um den Herausforderungen

Datum: 23.09.2016



THEATER NEUMARKT  
ARGUS  
PRESSEBEOBACHTUNG

Surprise Strassenmagazin  
4003 Basel  
061/ 564 90 70  
www.vereinsurprise.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'000  
Erscheinungsweise: 25x jährlich



Themen-Nr.: 833.016  
Abo-Nr.: 833016  
Seite: 19  
Fläche: 183'198 mm<sup>2</sup>

der Alltags- und Nicht-Alltagswelt mit Haltung zu begegnen. Da könnte man keine Folie von Candides Garten über das Projekt legen.

Obwohl Candides Garten, wenn man ihn als Kontrast zum urbanen Leben erlebt, auch etwas auslöst. Eine Erfahrung, die mich weiterbringt, auf dem Weg dahin dauerhaft das Interesse an Generation-Y-Essays zu verlieren. Das bleibt von der Suche nach einer neuen Gemeinschaft. Ebenso das Wissen darum, mit wem man auf diese Gemeinschaft hinarbeiten könnte: Mit allen, die hier waren. Meine frühe Frage nach dem elitären Charakter des Re/Fugium wirkt Ende August überholt. Das Gemeinschaftsgefühl ist so stark, dass klar ist, wie wenig diese zwei Monate mit einem überlangen Networking-Anlass gemeinsam haben. Und immerhin ein Turm stürzte auch ein. ■